

In dem einem Bienenstocke gleichenen Hause der Rue Delambre, in welchem Tom Kuber seit einem halben Jahre ein Zimmer bewohnt, hielt ihn jeder für einen Wittwer.

Wie eine liebevolle Mutter sorgte er für sein kaum sechsjähriges Söhnchen. Neben Mozart trug er den bald verschlafenen Adrien zur Schule und setzte dann seinen Weg nach dem Quartier Saint Martin fort, wo er als Schreiner in einer Buchhandlung arbeitete.

Man bemitleidete den armen Mann, er konnte noch nicht vierzig Jahre alt sein und doch hatte sein blaues Gesicht einen so traurigen Ausdruck und sein schwarzer Bart war bereits stark mit Grau vermischt.

Jeden Sonntag machten Vater und Sohn, sauber wie zwei eben aus der Wäsche gekommene Hemden einen Spaziergang zusammen. Sie gingen in die Meisen, in den Jardin des Plantes.

Nein, Madame, sagte die sentimentale veranlagte Genieserin zu ihren Klatschschwämmern, dieser Wittwer wird niemals wieder heiraten.

Es ist die Wahrheit, Tom hatte sein Weib jählich geliebt und er würde sich nicht über ihren Verlust trösten — aber er war keineswegs ein Wittwer.

Sie drückte das Kind kraushaft an sich, küßte heftig seine Lippen, seine Stirn, seine Augen, sein Haar, dann stand sie auf, sah ihren Gatten lebend an und flüsterte: Wie gut bist du!

Als sie nicht weit vom Kirchhof bis zur Rue Delambre, sie legten den Weg schnell zurück, Tom küßte, wie Klementine's Arm in dem leuchtigen Ager.

Als sie die Treppe hinaufstiegen, überwältigte Freude und Bewegung die arme Frau derartig, daß Tom sie stromwärts tragen mußte.

Als dann ihr kleiner Felix geboren war, gingen sie alle vierzehn Tage nach Marignan, wohin sie ihn in Folge ge-

geben hatten. Er starb nach einem Jahr an Krämpfen, aber Adrien's Oheim tröstete sie über den Verlust.

Das Kind bei sich behalten zu können, arbeitete Klementine jetzt zu Hause, aber sie verdiente nur halb so viel als früher; trotzdem vermahte sie viel auf ihren Anzug und spielte die Dame im Jardin de Luxembourg.

Als dieser ausblieb, wollte sie zu ihm senden, es war aber zufällig keiner der Diener zu finden. Sie entschloß sich daher kurz, den Gauckler in seiner Wohnung aufzusuchen, warf ein Tuch über den Kopf und wollte eben von der ertlerischen Wohnung auf dem Nevelet-Prospekt zu dem gegenüber wohnenden Arbeiter eilen.

Klementine hatte ihn in den ersten Tagen des Mai verlassen. Er wie trügerisch ist zuweilen der Duft des Adrien's. Anfang Juli hatte Tom den größten Theil seiner Möbel verkauft um seine Schulden zu bezahlen.

Gegen Ende September erhielt er einen verzweifelnden, zusammenhanglosen Brief von seiner Frau, in welchem sie ihn um Vergeltung anflehte.

Bis zum heiligen Abend hörte er nichts mehr von Klementine. Am Tage vor Weihnachten war er allfährlich mit seiner Frau nach dem Montparnasse-Friedhof gegangen, um auf dem Grabe ihres Felix einen beisehenden Strauß künstlicher Seiden und Rosen niederzulegen.

Ob, Adrien, sah' nur die Spielachen, rief Adrien sich selbst aus und kniete vor Freude nieder.

Sie drückte das Kind kraushaft an sich, küßte heftig seine Lippen, seine Stirn, seine Augen, sein Haar, dann stand sie auf, sah ihren Gatten lebend an und flüsterte: Wie gut bist du!

Als sie nicht weit vom Kirchhof bis zur Rue Delambre, sie legten den Weg schnell zurück, Tom küßte, wie Klementine's Arm in dem leuchtigen Ager.

Als sie die Treppe hinaufstiegen, überwältigte Freude und Bewegung die arme Frau derartig, daß Tom sie stromwärts tragen mußte.

Als dann ihr kleiner Felix geboren war, gingen sie alle vierzehn Tage nach Marignan, wohin sie ihn in Folge ge-

geben hatten. Er starb nach einem Jahr an Krämpfen, aber Adrien's Oheim tröstete sie über den Verlust.

Ein Akt der Gerechtigkeit des Jaren Alexander des Zweiten.

In einem Winterabend des Jahres 1861 beabsichtigte eine junge Dame in St. Petersburg, die Tochter eines hohen Beamten, mit ihren Eltern einen Ball zu besuchen und erwartete mit Schmerz ihren Arizer.

Als dieser ausblieb, wollte sie zu ihm senden, es war aber zufällig keiner der Diener zu finden. Sie entschloß sich daher kurz, den Gauckler in seiner Wohnung aufzusuchen, warf ein Tuch über den Kopf und wollte eben von der ertlerischen Wohnung auf dem Nevelet-Prospekt zu dem gegenüber wohnenden Arbeiter eilen.

Klementine hatte ihn in den ersten Tagen des Mai verlassen. Er wie trügerisch ist zuweilen der Duft des Adrien's. Anfang Juli hatte Tom den größten Theil seiner Möbel verkauft um seine Schulden zu bezahlen.

Gegen Ende September erhielt er einen verzweifelnden, zusammenhanglosen Brief von seiner Frau, in welchem sie ihn um Vergeltung anflehte.

Bis zum heiligen Abend hörte er nichts mehr von Klementine. Am Tage vor Weihnachten war er allfährlich mit seiner Frau nach dem Montparnasse-Friedhof gegangen, um auf dem Grabe ihres Felix einen beisehenden Strauß künstlicher Seiden und Rosen niederzulegen.

Ob, Adrien, sah' nur die Spielachen, rief Adrien sich selbst aus und kniete vor Freude nieder.

Sie drückte das Kind kraushaft an sich, küßte heftig seine Lippen, seine Stirn, seine Augen, sein Haar, dann stand sie auf, sah ihren Gatten lebend an und flüsterte: Wie gut bist du!

Als sie nicht weit vom Kirchhof bis zur Rue Delambre, sie legten den Weg schnell zurück, Tom küßte, wie Klementine's Arm in dem leuchtigen Ager.

Als sie die Treppe hinaufstiegen, überwältigte Freude und Bewegung die arme Frau derartig, daß Tom sie stromwärts tragen mußte.

Als dann ihr kleiner Felix geboren war, gingen sie alle vierzehn Tage nach Marignan, wohin sie ihn in Folge ge-

geben hatten. Er starb nach einem Jahr an Krämpfen, aber Adrien's Oheim tröstete sie über den Verlust.

Der alte Ariz über die Frauen.

Doktor Georg v. Sigist theilt aus einem Briefe Friedrichs II. über Erziehung Folgendes mit:

Man nicht sich nicht die Mühe, den Verstand der Mädchen auszubilden, man läßt sie ohne Kenntnisse und nicht ihnen nicht einmal Gefühl für Tugend und Ehre ein; die gewöhnliche Erziehung dreht sich um den äußeren Anstand, Benehmen und Kleidung; dazu kommt eine oberflächliche Kenntniß der Musik, die Bekanntschaft mit einigen Lustspielen und Romanen, Tanz und Spiel, und so hat man einen Maßstab für alle Kenntnisse des weiblichen Geschlechtes.

Wenn sie Barbaren sind, sieht man es den Jähzornern nach, daß sie ihre Töchter mit allen Schänden der Gefälligkeit und Wohlthat bekannt machen, um sie dann dem Zerfall in Konstantinopel um so theurer zu verkaufen; das ist Zügelhandel. Wenn aber bei einem freien und gebildeten Volk der erste Adel solcher Sitten sich anzunehmen scheint, so wird ihm das noch bei der entarteten Nachwelt ein Vorbild gegeben werden.

Die Tugend der Frauen hat ihre Quelle viel mehr in der Unthätigkeit ihrer Lebensweise, als in dem Feuer ihres Temperamentes; zwei bis drei Stunden vor dem Spiegel zu stehen, ihre Kleide zu bewundern, den ganzen Nachmittag mit Klatschereien zu verbringen, dann in's Theater zu gehen, am Abend zu spielen, ist da wohl noch Zeit, bei sich selbst einzuleben, und wird die Langeweile, der Leberdruck an diesem weiblichen müßigen Leben nicht in Vergnügungen anderer Art hinführen, wäre es auch nur aus Abwechslung oder um ein neues Gefühl kennen zu lernen?

Die Mädchen beschäftigen, das ist das Mittel, sie von Lastern zu befreien. Ein Mädchen kann sich mit weiblichen Arbeiten, mit Musik, Jagd mit Tausen unterhalten; man muß jedoch vor Allen darauf hinvirten, ihren Geist zu bilden, ihr Gedächtniß für gute Werke beizubringen.

Man nicht sich nicht die Mühe, den Verstand der Mädchen auszubilden, man läßt sie ohne Kenntnisse und nicht ihnen nicht einmal Gefühl für Tugend und Ehre ein; die gewöhnliche Erziehung dreht sich um den äußeren Anstand, Benehmen und Kleidung; dazu kommt eine oberflächliche Kenntniß der Musik, die Bekanntschaft mit einigen Lustspielen und Romanen, Tanz und Spiel, und so hat man einen Maßstab für alle Kenntnisse des weiblichen Geschlechtes.

Wenn sie Barbaren sind, sieht man es den Jähzornern nach, daß sie ihre Töchter mit allen Schänden der Gefälligkeit und Wohlthat bekannt machen, um sie dann dem Zerfall in Konstantinopel um so theurer zu verkaufen; das ist Zügelhandel. Wenn aber bei einem freien und gebildeten Volk der erste Adel solcher Sitten sich anzunehmen scheint, so wird ihm das noch bei der entarteten Nachwelt ein Vorbild gegeben werden.

Die Tugend der Frauen hat ihre Quelle viel mehr in der Unthätigkeit ihrer Lebensweise, als in dem Feuer ihres Temperamentes; zwei bis drei Stunden vor dem Spiegel zu stehen, ihre Kleide zu bewundern, den ganzen Nachmittag mit Klatschereien zu verbringen, dann in's Theater zu gehen, am Abend zu spielen, ist da wohl noch Zeit, bei sich selbst einzuleben, und wird die Langeweile, der Leberdruck an diesem weiblichen müßigen Leben nicht in Vergnügungen anderer Art hinführen, wäre es auch nur aus Abwechslung oder um ein neues Gefühl kennen zu lernen?

Die Mädchen beschäftigen, das ist das Mittel, sie von Lastern zu befreien. Ein Mädchen kann sich mit weiblichen Arbeiten, mit Musik, Jagd mit Tausen unterhalten; man muß jedoch vor Allen darauf hinvirten, ihren Geist zu bilden, ihr Gedächtniß für gute Werke beizubringen.

Man nicht sich nicht die Mühe, den Verstand der Mädchen auszubilden, man läßt sie ohne Kenntnisse und nicht ihnen nicht einmal Gefühl für Tugend und Ehre ein; die gewöhnliche Erziehung dreht sich um den äußeren Anstand, Benehmen und Kleidung; dazu kommt eine oberflächliche Kenntniß der Musik, die Bekanntschaft mit einigen Lustspielen und Romanen, Tanz und Spiel, und so hat man einen Maßstab für alle Kenntnisse des weiblichen Geschlechtes.

Wenn sie Barbaren sind, sieht man es den Jähzornern nach, daß sie ihre Töchter mit allen Schänden der Gefälligkeit und Wohlthat bekannt machen, um sie dann dem Zerfall in Konstantinopel um so theurer zu verkaufen; das ist Zügelhandel. Wenn aber bei einem freien und gebildeten Volk der erste Adel solcher Sitten sich anzunehmen scheint, so wird ihm das noch bei der entarteten Nachwelt ein Vorbild gegeben werden.

Rühen und Lachen. Was war geschieden? Das Unglücksmadchen war mit der Suppenterrine aufgetreten und meldete: „Maciamo et Monsieur, hier ist die Suppe!“

Wie die Frauen sein und nicht sein sollen.

Die Frauen sollen sein wie der Mond: so milde Licht verbreitend; aber auch nicht wie der Mond: sie sollen keinen Fort um sich haben.

Die Frauen sollen sein wie der Mond: einnehmend; aber auch nicht wie der Mond: besitzend und bittig.

Die Frauen sollen sein wie ein Lauglicht, leuchtend, leuchtend; aber auch nicht wie ein Lauglicht, sie sollen nicht immer gepußt sein wollen.

Die Frauen sollen sein wie ein Schiff: groß und erhaben, ruhig und sicher ihre Bahn verfolgend; aber auch nicht wie ein Schiff: nicht von vielen Striden und Banden umgeben.

Die Frauen sollen sein wie eine Raubthierin: mit sanftem Wohlwollen den Wählung verlaufend; aber auch nicht wie eine Raubthierin: sie sollen nicht immer zu klagen haben.

Die Frauen sollen sein wie ein General: fest entschlossen; aber auch nicht wie ein General: sie sollen nicht die Männer kommandiren wollen.

Die Frauen sollen sein wie eine Kunstausstellung: wertig, wohlgeordnet; aber wieder nicht wie eine Kunstausstellung: es soll nicht alles an ihnen nur Kunst sein.

Ein Mias.

Verschwand, der Ober-Jägermeister Alexander L., war ein leidenschaftlicher Kartenpieler. Bald nach seiner Ernennung erließ der junge Kaiser einen Mias, der die Kasardspiele streng verbot.

Man nicht sich nicht die Mühe, den Verstand der Mädchen auszubilden, man läßt sie ohne Kenntnisse und nicht ihnen nicht einmal Gefühl für Tugend und Ehre ein; die gewöhnliche Erziehung dreht sich um den äußeren Anstand, Benehmen und Kleidung; dazu kommt eine oberflächliche Kenntniß der Musik, die Bekanntschaft mit einigen Lustspielen und Romanen, Tanz und Spiel, und so hat man einen Maßstab für alle Kenntnisse des weiblichen Geschlechtes.

Wenn sie Barbaren sind, sieht man es den Jähzornern nach, daß sie ihre Töchter mit allen Schänden der Gefälligkeit und Wohlthat bekannt machen, um sie dann dem Zerfall in Konstantinopel um so theurer zu verkaufen; das ist Zügelhandel. Wenn aber bei einem freien und gebildeten Volk der erste Adel solcher Sitten sich anzunehmen scheint, so wird ihm das noch bei der entarteten Nachwelt ein Vorbild gegeben werden.

Die Tugend der Frauen hat ihre Quelle viel mehr in der Unthätigkeit ihrer Lebensweise, als in dem Feuer ihres Temperamentes; zwei bis drei Stunden vor dem Spiegel zu stehen, ihre Kleide zu bewundern, den ganzen Nachmittag mit Klatschereien zu verbringen, dann in's Theater zu gehen, am Abend zu spielen, ist da wohl noch Zeit, bei sich selbst einzuleben, und wird die Langeweile, der Leberdruck an diesem weiblichen müßigen Leben nicht in Vergnügungen anderer Art hinführen, wäre es auch nur aus Abwechslung oder um ein neues Gefühl kennen zu lernen?

Die Mädchen beschäftigen, das ist das Mittel, sie von Lastern zu befreien. Ein Mädchen kann sich mit weiblichen Arbeiten, mit Musik, Jagd mit Tausen unterhalten; man muß jedoch vor Allen darauf hinvirten, ihren Geist zu bilden, ihr Gedächtniß für gute Werke beizubringen.

Man nicht sich nicht die Mühe, den Verstand der Mädchen auszubilden, man läßt sie ohne Kenntnisse und nicht ihnen nicht einmal Gefühl für Tugend und Ehre ein; die gewöhnliche Erziehung dreht sich um den äußeren Anstand, Benehmen und Kleidung; dazu kommt eine oberflächliche Kenntniß der Musik, die Bekanntschaft mit einigen Lustspielen und Romanen, Tanz und Spiel, und so hat man einen Maßstab für alle Kenntnisse des weiblichen Geschlechtes.

Wenn sie Barbaren sind, sieht man es den Jähzornern nach, daß sie ihre Töchter mit allen Schänden der Gefälligkeit und Wohlthat bekannt machen, um sie dann dem Zerfall in Konstantinopel um so theurer zu verkaufen; das ist Zügelhandel. Wenn aber bei einem freien und gebildeten Volk der erste Adel solcher Sitten sich anzunehmen scheint, so wird ihm das noch bei der entarteten Nachwelt ein Vorbild gegeben werden.

Das barocke Kalan. Du Suppel, wer waar der erste Geschäfterende?

Ein Festmahl.

(Häßliche Tochter ohne Mitgift zu ihrem Vater): „Allo Du willst mich nicht auf den Vereinsball führen, Papa?“

„Nein, in Hause bleibst Du eben so gut sitzen!“

„Macht der Gewohnheit.“

„A: Haben Sie gehört, was dem Brautlein Weber neulich für ein merkwürdiges Pech passirt ist?“

„B: Nein, was denn?“

„A: Nun, als sie neulich vor dem Altar stand und der Prediger sie fragte, ob sie ihren Bräutigam heirathen wollte, sagte sie: Sprechen Sie mit meiner Mama!“

Prachtstück.

Student Zuffel: „Das ist doch zu sonderbar, wenn ich etwas angeheuert zu Bett gehe, purzele ich doch allemal aus dem Bett heraus!“

„Summel: „So siehst Du, da bin ich doch ein viel praktischerer Kerl. Wenn ich heiter heimkomme, finde ich mein Bett überhaupt nicht mehr und bleibe deshalb gleich draufhin!“

Die Hauptprobe.

Frau (zum Mann, der gefallen ist und das Weib gebrochen hat): „Ein wahres Glück, daß Deine neue Hofe nicht zerfallen ist!“

Die Gebirgsfahre.

(Drei Touristen wandern auf dem Gebirge einher.)

Erster Tourist (zum zweiten): „Haben Sie eine Karte bei sich?“

Zweiter Tourist: „Natürlich; was wären wir die Alpen ohne — Stat.“

Opferwillig.

Fraulein: „Dart ich Ihnen meine neue Komposition vortragen, Herr Müller?“

Herr: „Warum fragen Sie noch... Sie wissen doch, daß ich zu jedem Opfer bereit bin!“

Dabei.

Arg: „Kommt Ihr denn gar keinen anderen Krankenwärter kriegen, als den verstorbenen Vohsen?“

Kranker Bauer (stöhnend): „Können Sie mir den, Herr Doktor, Schnaps zu trinken haben? Sie mir verbieten, darf ich ihn nicht wenigstens trinken?“

Posan.

„Eben höre ich, daß Ihr Kaffiree durchgebrannt ist, er hat doch nichts mitgenommen.“

„Gewiß hat er etwas mitgenommen, meine Frau hat er mitgenommen!“

Schwedisch.

„Ach, Herr Apotheker, haben Sie nicht ein Mittel für mein krankes Mädchen?“

„Gewiß, mein Kind, wir haben ja so viele Mittel, die für die Rage sind!“

Aus ein Schriftsteller.

„Vadshitt: „Velen Sie Liebesromane, Herr Lieutenant?“

„Lieutenant: „Denke gar nicht daran! Wozu? Made ja jeden Tag selber.“

Moderne Dienstboten.

Befucher: „Hö Frau Braun zu Hause?“

„Dienstmädchen: „Natürlich, heute muß sie in den ganzen Tag zu Hause bleiben, heute ist ja mein Ausgegtag.“

Aus ein Parthibatschindum.

„Fischmarkt (zu einem Studenten im Löwenbau): „Sie treiben hier landwirthschaftliche Studien?“

„Ja, aber zunächst befristige ich mich, die Stadtwirthschaften kennen zu lernen.“

Aus der Kabarettische.

Kadett im Cigarrenladen: „Geben Sie mir mal ein paar ganz leichte Cigarren.“ — die aber recht schwer an saßen.

Naananehmer, fall.

„Feldwibel: Müller, Sie sind doch gewiß der Dummste in der ganzen Compagnie. Haben Sie eigentlich noch Geschwister?“

Müller: „Ja, einen Bruder, Herr Feldwibel.“

„Feldwibel: „So? Na ist er denn auch so dumm wie Sie?“

Müller: „Der ist noch dummer als ich, Herr Feldwibel.“

„Feldwibel: „So, was ist er denn?“

Müller: „Der ist Feldwibel, Herr Feldwibel!“

Nach schlauer.

Vater (zum Sohn, der eine größere Reife antritt): „Benjamin, wenn Du ankommst in Krotzschau, brauche ich gar nicht zu schreiben, ich geb Dir hier ein frankirtes Kuvert an mich mit, das heißt in den Kuvert, wenn ankommt an mich, weis ich miß, daß Du glücklich bei eintriffst.“

Sohn: „Vater, Du laußt Dir noch sparen die Postkarte! Ich lade unfrankirt in den Kuvert und Du bekommst die Postkarte.“